

Beschaffung des Leopard-Panzers für unsere Armee : Intelligenz und Mut einer parlamentarischen Kommission

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beschaffung des Leopard-Panzers für unsere Armee: Intelligenz und Mut einer parlamentarischen Kommission

Oberstlt i Gst Dominique Brunner, Zürich

Wer sich im Frühsommer dieses Jahres über die vom Bundesrat im Februar den eidgenössischen Räten beantragte Panzerbeschaffung Gedanken machte, konnte sich schlimmer Ahnungen nicht erwehren. Die Höhe der verlangten Kredite – 2,4 Milliarden für die Hälfte der insgesamt als notwendig bezeichneten Panzer – 420 Kampffahrzeuge und der vorgesehene Beschaffungsrhythmus für die erste Serie von 210 Panzern, unter Abzug von 35 direkt beim deutschen Hersteller zu kaufenden Fahrzeugen – lediglich drei pro Monat – und endlich die beträchtlichen Mehrkosten des Lizenzbaues in der Schweiz boten Angriffen allzu offenkundig die Flanke. Politische Profilierungssucht gewisser Personen, Gruppen und Parteien sowie die nicht weiter überraschende Fahrlässigkeit einzelner Journalisten und der Ringier-Presse hatten dafür gesorgt, dass man, kaum war die vorberatende Kommission des Erstrates, des Ständerates, mit dem Geschäft befasst worden, nur feststellen konnte: «L'affaire est mal engagée.»

Verantwortungsbewusste Männer!

Und dann geschah das, was kaum jemand vorauszusagen gewagt hätte, nämlich ein Führungsakt der Mitglieder der ständerätlichen Militärkommission und insbesondere ihres klarsichtigen und überlegenen Präsidenten, Ständerat Schönenberger: Die ängstlichen Rücksichten, die jedem klaren Entscheid und damit jeder eindeutigen Schwergewichtsbildung entgegenstehen, beiseite fegend, entschied die Kommission für sich und zuhanden ihres Rates, dass der Kampfpanzer Leopard zu beschaffen sei, dass er in Lizenz in der Schweiz nachzubauen sei und dass sich diese Beschaffung nicht über nahezu eineinhalb Jahrzehnte erstrecken dürfe, sondern dass die auf 380 Panzer zurückgestützte Gesamtserie in beschleunigtem Rhythmus und in einem Zug auszuliefern und einzuführen sei. Und das EMD wurde aufgefordert, seinen Voranschlag dahingehend zu überprüfen, dass die Gesamtkosten auf weniger als 4 Milliarden Franken gedrückt werden könnten.

Kluhe Detailbeschlüsse

Blieb, nachdem Präsident Schönenberger diese wohl überlegten Forderungen seiner Kommission Ende August publik gemacht hatte, abzuwarten, was die Abklärungen des EMD bezüglich ihrer Realisierbarkeit ergäben. Das EMD konnte rechtzeitig auf eine weitere Sitzung der Kommission des Ständerates zu Beginn der Herbstsession hin melden, dass der Auftrag erfüllbar ist. Bei Beschaffung von 35 Panzern – wofür gute Gründe sprechen – direkt und voraus beim deutschen Hersteller und einem monatlichen Ausstoss von 6 Panzern durch die schweizerische Industrie wird der

neue Panzer so innerhalb von etwa sechs Jahren abgegeben werden können, das heisst, die Beschaffung ist gegen 1993 – und nicht erst gegen Ende des Jahrhunderts – abgeschlossen. Die Kosten lassen sich dank verkürzter Beschaffungszeit, verbindlichen Offerten, Anpassungen im Bereich Ersatzteile, Überprüfung des Faktors Teuerung und, nicht zuletzt, Verzicht auf 40 Kampffahrzeuge auf 3390 Millionen Franken komprimieren.

Damit ist wohl ein Optimum unter sicherheitspolitischen, engen militärischen und finanziellen Gesichtspunkten erreicht worden. Es kommt nur noch darauf an, dass nach dem Ständerat, der Anfang Oktober diesem Antrag zustimmte, auch der Nationalrat als Zweitrat sein Placet erteilt. Die hier zu erwartende Opposition und die gerade im Lichte ihres Verhaltens im Vorfeld der Weichenstellung durch die Kommission Schönenberger im August nicht auszuschliessende Polemik bestimmter Medien lassen es als angezeigt erscheinen, auf einige der mehr oder weniger explizit gegen die Panzerbeschaffung überhaupt, gegen die Lizenzfertigung und gegen den Abstrich von 40 Panzern im besonderen erhobenen Vorwürfe und vorgebrachten Meinungen näher einzugehen.

Warum neue Panzer?

Zunächst ist logischerweise die Frage nach der Notwendigkeit der Einführung neuer, leistungsfähiger Kampfpanzer zu beantworten. Und sie kann mit beileibe erdrückenden Argumenten in knapper Form untermauert werden.

«Der Kampfpanzer schien unter dem Eindruck des Yom-Kippur-Krieges 1973 keine Zukunft mehr zu haben. Die damaligen überraschenden Erfolge moderner Panzerabwehrraketen hatten zu diesem vorschnellen Urteil geführt. Als richtig erwies sich lediglich, dass der Kampfpanzer wegen der höheren Wirkung und Reichweite von Panzerabwehrwaffen nicht mehr ohne begleitende Unterstützungswaffen eingesetzt werden kann. Werden die Grundregeln des Gefechts verbundener Waffen beachtet, ist der Kampfpanzer mit seiner Feuerkraft, Beweglichkeit und Panzerung unverändert wichtig.» (Weissbuch 1983 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland).

Man muss, etwas eindeutiger, betonen, dass eine aussichtsreiche Kampfführung ausserhalb des eigentlichen Gebirges und angesichts der in Europa vorhandenen Bestände an Panzern ohne eigene Panzerverbände in ausreichender Zahl weder heute noch morgen möglich erscheint. Welches der relative Kampfwert des Panzers, dh gemessen an der Panzerabwehrwaffe, heute und in absehbarer Zukunft namentlich der Panzerabwehrlenkwaffe in einem bestimmten Zeitpunkt ist, lässt sich in Kenntnis

aller Faktoren beantworten. Nicht mit derselben Bestimmtheit kann indessen darüber geurteilt werden, wie es um diesen relativen Kampfwert in 5, 10 oder 15 Jahren stehen wird. Der Grund liegt in dem anhaltenden «Wettlauf zwischen Schild und Schwert», in Casu zwischen Panzer und Panzerabwehr, Schutz und Durchschlagsleistung, Beweglichkeit im Gelände und Treffsicherheit. Diese Erfahrung klingt im oben angeführten Zitat an. Fest steht aber, dass auch relative Vorteile der Panzerabwehr den Kampfpanzer seit seinem Auftauchen auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges nie entwertet haben und dass kurzzeit – und auf viele Jahre hinaus – der Kampfpanzer wesentliche Vorteile gegenüber den verfügbaren Panzerabwehrwaffen aufweist.

Sprunghafte Fortschritte im Panzerbau

Es ist sogar so, dass der Augenblick für grundsätzliche Kritik an der Beschaffung von Panzern schlechter gewählt ist als je seit dem Zweiten Weltkrieg. Denn gerade in den letzten rund acht Jahren hat der Panzerbau sprunghafte Fortschritte erzielt. Unter Auswertung technischer Neuerungen ist die Geschwindigkeit moderner Panzer im Gelände stupend gesteigert worden. Ein Koloss wie der Leopard 2 mit über 50 Tonnen Gewicht jagt – das ist nicht übertrieben – mit bis zu 60 km/h durchs Gelände. In rascher Fahrt erzielt dieses Kampffahrzeug eine erstaunliche Erstschusstreffererwartung, während der Schutz gegen auftretende Hohlladungsgeschosse spektakulär verbessert ist. Die Panzerabwehr ist zurzeit im Rückstand, und entscheidend werden sich deren Aussichten erst mit der Verfügbarkeit weitreichender Lenkwaffen wie des schweizerischen Systems ADATS – dieses Jahr mehrfach erfolgreich gegen Panzer auf Distanzen um 6 Kilometer erprobt – aufhellen.

Das unerlässliche Mittel für Gegenschlag und Gegenangriff

So oder so: Kampfpanzer werden, das lässt sich gelassen voraussagen, bis weit über das Ende des Jahrhunderts hinaus die entscheidenden Träger von Angriff und Gegenangriff in einigermaßen passierbarem Gelände bleiben. Eine Diskussion darüber ist unter Verständigen ganz und gar überflüssig. Jene, die nun der Panzerbeschaffung an sich den Kampf ansagen, Sprecher der angeblichen Friedensbewegung sowie einzelne sozialdemokratische Nationalrätinnen und Nationalräte, beweisen mit ihrer Haltung somit, dass sie entweder die Landesverteidigung ablehnen oder dass sie nichts verstehen von dem, worüber zu urteilen sie sich anmassen.

Denn in der Tat, die Behauptung, wir bräuchten keine Panzer oder wir bräuchten keine moder-

nen Kampfflugzeuge, aber natürlich seien jene, die so argumentieren, für und nicht gegen die Armee, hört man alle paar Jahre wieder. Die sozialdemokratischen Nationalrätinnen Morf, Friedli, Fankhauser, Christinat, Vannay und Piteloud, sekundiert von notorischen «Militär-experten» wie Braunschweig, Bäumlín, Borel sowie den beiden Leuenberger, Ernst und Moritz, liessen im September wissen, Panzerabwehrwaffen täten not, nicht Panzer. Woher die Kompetenz, möchten wir fragen. Wissen sie denn überhaupt, was ein Panzerbataillon oder eine mechanisierte Brigade, eine motorisierte Schützendivision oder eine Panzerarmee ist? Wissen sie gar, wie solche Verbände eingesetzt werden? Haben sie schon etwas gehört vom Kampf der verbundenen Waffen? Wie erklären sie es sich, dass im Abschnitt Europa Mitte 7600 NATO-Panzer, praktisch in der dicht überbauten Bundesrepublik, stehen und vis-à-vis einschliesslich der westlichen Militärbezirke der Sowjetunion 25 000? Nein, das Entweder Oder in solchen Dingen – Panzer kontra Panzerabwehr, Flugzeug kontra Flab – war noch nie Ausdruck von Fachkompetenz und von Intelligenz!

Wieso Lizenzbau?

Für den Lizenzbau sprechen gewichtige sicherheitspolitische Überlegungen, sodann Rücksichten auf die Ausbildung und die Volkswirtschaft. Es geht primär um die Erhaltung eines ausreichenden Masses an Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland. Nach dem Verzicht auf die Eigenentwicklung des neuen Panzers 1979 blieb als zweitbeste Lösung nur der Lizenzbau im Inland. Wir haben es am Vorabend des Zweiten Weltkrieges wie 1950 erlebt, was es heisst, vollständig von ausländischen Lieferanten abhängig zu sein: Wir bekamen beide Male keine Kampfpanser! Dazu kommt der für den Unterhalt und die spätere Kampferhaltung und Kampfwertsteigerung des neuen Panzers entscheidende Gewinn an Know-how, den der Bau in der Schweiz unter eigener Generalunternehmensschaft sichert. Die Mehrkosten, die durch den Lizenzbau anfallen, sind richtig besenen Investitionen, die im Verlauf der Einsatzdauer des Panzers amortisiert werden. Bleibt als letzter kurz zu prüfender Einwand die Reduktion des beantragten Gesamtbestandes an Leopard 2 von 420 auf 380. Es berührt auf

Anhieb sympathisch, dass sich einzelne Journalisten über den Wegfall von 40 Panzern Sorgen gemacht haben. Aber sie können beruhigt sein. Mit 380 Panzern ist die volle Umrüstung der drei mechanisierten Divisionen gewährleistet, und darum geht es doch. Was das Schrumpfen der Reserve an Panzern dieses Typs angeht, so ist sie um so leichter zu verschmerzen, als es mir neu wäre, wenn wir über Ersatzbesetzungen verfügen würden. Und die Erfahrung des Yom-Kippur-Krieges (1973), des immer noch in bezug auf Panzerkampfführung aussagekräftigsten neueren Waffenganges, ist die, dass der Panzer oftmals die Besatzung überlebt: Beschädigte Panzer können geflickt werden, die tote oder schwer verwundete Besatzung nicht...

Zusammengefasst und zum Abschluss: Als Bürger und Soldat hat man allen Grund, den Herren Ständeräten der Kommission Schönenberger für die Phantasie und die Entschlusskraft dankbar zu sein, die sie zum Vorteil unserer Landesverteidigung bewiesen haben. ■

**1984
1985**
Termine

1984

November

- 4. Thun
- 26. Thuner Waffenlauf
- 10./11. SVMLT Sektion Zentralschweiz
- 26. Zentralschweizer Nacht-Distanzmarsch nach Oberkirch
- 17. Sempach (LKUOV)
- Soldatenjahrzeit und Sempacherbot
- 18. Frauenfeld (OK)
- Militärwettmarsch
- 22. Dübendorf (Stab GA)
- Arbeitstagung SAT

1985

Januar

- 5./6. St. Galler-Oberland (UOV)
- Wintermehrkampf/Triathlon
- KUOV ZH + SH
- 12. 41. Kant. Militärskiwettkampf
- 19. Sörenberg (FAK 2)
- Triathlon
- 19./20. Glarus
- 3. Glarner Dreikampf

Februar

- 9./10. Magglingen
- Bieler Wintermehrkampf

März

- 9.–10. Zweisimmen–Lenk (UOV)
- 23. Schweiz Wintergebirgs-Skilauf
- 15./17. Andermatt (STAB GA)
- Winterarmeemeisterschaften
- 16./17. Andermatt
- CHA Triathlon
- Root (LKUOV)
- 23. Delegiertenversammlung
- 29./31. Grindelwald (SFS)
- Championnats Suisse
- 30. Zug (ZUOV)
- Delegiertenversammlung

April

- 11./12. Bern (UOV)
- 21. Berner 2-Abend-Marsch
- 20. Zug (UOV)
- Marsch um den Zugersee
- 20./21. Schaffhausen (UOV)
- 20. Nachtpatrouillen-Lauf

Mai

- 4. Bern (SUOV)
- Delegiertenversammlung
- Langenthal (UOV)
- Militärischer Dreikampf
- 10./11. Sion (Train OG)
- 6. Schweiz. Train-Wettkämpfe
- 11./12. Bern (UOV)
- 26. Schweiz 2-Tage-Marsch
- 16. Emmenbrücke (UOV)
- Reusstafahrt

Juni

- 1./2. Ganze Schweiz
- Eidg Feldschieszen
- 7./8. Biel
- 27. 100-km-Lauf
- 6./9. **Chamblon (SUOV)**
- SUT
- 21./22. Weinfelden (SOG)
- Delegiertenversammlung
- 22.6./
- 14.7. Eidg Schützenfest
- 23. Sempach (LKUOV) Sempacher-schiessen
- 29. Sempach (LKUOV) Sempacher-schiessen + Schlachtjahrzeit

Juli

- 16./19. Nijmegen
- 69. Int 4-Tage-Marsch

November

- 16. Sempach (LKUOV)
- Sempacherbot

Verantwortlich für die Termine:
Adj Uof R Nussbaumer
Postfach 443, 6002 Luzern